

Freitag, 18. Dezember 2020

Mächtige Kreise rund um Bach

«Sieberspace» Der stilistische Horizont des Hoforganisten Wolfgang Sieber ist so weit, wie es der Titel seiner eigenen CD-Reihe «Sieberspace» suggeriert. Das Spektrum reichte bisher von einer eigenen «Tanzsuite» über Weltmusik-Anklänge in



Wolfgang Sieber. Bild: Pius Amrein

seinen «Ethnic Toccatas» bis zu einzelnen Orgelklassikern.

Zu solchen kehrt «Sieberspace V» zurück. Fast die Hälfte der Stücke ist Johann Sebastian Bach gewidmet. Und die Komponisten, die sich davon wie in konzentrischen Kreisen entfernen, haben ihrerseits Klassikerstatus wie Marcel Dupré und George Gershwin. Mit Friedrich Gulda hat Sieber einen Geistesverwandten berücksichtigt.

Bachs Urmodell ist nach allen Seiten offen

Umso erstaunlicher ist, wie sehr die ausgewählten Werke über Bach miteinander zusammenhängen. Ein Bezugspunkt ist das berühmte C-Dur-Präludium aus Bachs wohltemperiertem Klavier: Sieber neutralisiert es sachlich zum Urmodell eines freien Fantasierens, das auch rhythmisch in der Luft hängt und nach allen Seiten offen ist.

Zum Beispiel zum lässigen Swing in den «Three Preludes» von Gershwin. Wo Sieber die schnarrenden Basslinien in den Urgründen des Klangs bloss noch vibrieren lässt, schützen die gläsern-klaaren Jazzmelodien vor falscher Romantik. Guldas «Prelude & Fugue» in es-Moll klingt nach dem C-Dur-Präludium wie eine Synthese von Bach und Gershwin, schillernd zwischen impressionistisch gesprengelter und barock-deutlich kontrastierter Farbigeit.

Verklärung und Überwältigung

Von da führt Duprés «Prélude et fugue» in g-Moll mit majestätischem Choraltönen näher zurück zu Bach – zu «Jesu bleibet meine Freude» oder zur «Chromatischen Fantasie und Fuge», die die Möglichkeiten der Hoforgel für furchterregende Überwältigung und zarte Verklärung nutzt. Was für ein Höhepunkt!

Dass Bachs «Badinerie» rumpeln darf wie eine Jahrmarktsorgel, gibt Sieber den Freibrief, in seinen «Colours For Two Players» alle Register zu ziehen. Ja, in dieser CD hat Sieber nicht nur Meisterwerke versammelt. Vor seinem bevorstehenden Abschied vom Amt des Hoforganisten zeigt er sich selber als Meister an der Orgel. (mat)

Hinweis

Sieberspace V (phonoplay).

«Wir machen nichts, das sinnlos ist»

Das Blue Balls 2021 soll stattfinden – mit neun Konzerten im KKL Luzern, aber ohne Konzerte im Freien, Food-Stände oder Bars. Festivaldirektor Urs Leierer erklärt im Interview die Hintergründe.

Interview: Pirmin Bossart

Wie üblich, wenn Urs Leierer ausholt, steht er von seinem Arbeitsplatz auf. Dann beginnt er mit weiten Schritten im Raum herumzugehen und seine Worte mit grossen Gesten zu akzentuieren. Das kann manchmal laut und deutlich werden. Aber diesmal ist alles eine Spur geläuterter, vernünftiger. Leierer sitzt in seinem Büro in Zürich alleine mit der Geschäftsleitungsassistentin Amanda Röthlisberger, die einzig verbliebene Mitarbeiterin des Blue-Balls-Teams. Es ist schon fast gespenstisch ruhig.

Das mondäne Blue Balls ist zurzeit nur ein bescheidener Hoffnungsschimmer. Aber der Verein Luzerner Blues Session und das Blue Balls Festival wollen weiterleben.

Corona und kein Ende: Urs Leierer, was ist Ihre Prognose für Blue Balls 2021?

Urs Leierer: Wir versuchen, vom 23. bis 31. Juli 2021 neue Konzerte im KKL Luzern durchzuführen, an jedem Abend eines. Vielleicht machen wir im Musikpavillon und Schweizerhof etwas Symbolisches. Es gibt keine weiteren Konzerte, keine Food-Stände, keine Bars, keine Video-Lounge, keine Talks, keine Spezialsachen, nichts. Wir hängen nicht einmal Fahnen auf. Wahrscheinlich wird kaum jemand merken, dass das Blue Balls stattfindet.

Wie hat sich dieses Konzept ergeben?

Das Blue Balls im üblichen Volumen durchzuführen, ist aufgrund der Coronasituation schlicht nicht machbar. Wir sind seit September mit den Behörden im Gespräch und haben alle möglichen Varianten mit Sicherheitskonzepten und Abschränkungen durchgewälzt. Vergeblich. Es wird auf unabsehbare Zeit keine Feste und Zusammenkünfte auf öffentlichem Grund geben, das steht fest. Stand heute ist es nicht möglich, ein Schutzkonzept für eine Veranstaltung auf öffentlichem Grund zu erarbeiten, das die notwendige Sicherheit gewährt. Die Covid-19-Verordnung macht Veranstalter verantwortlich. Diese Verantwortung kann man nicht tragen. Wir machen nichts, das sinnlos ist.

Sie haben regelmässig Kontakte mit anderen Festivals. Wie ist dort die Stimmung?

Es ist eine Katastrophe, was die Kultur erfahren muss. Die Taskforce Kultur, ein nationaler Zusammenschluss von Veranstaltern, Organisationen und Verbänden, hat dies kürzlich in einem Brief an den Bundesrat deutlich festgehalten und Forderungen gestellt. Die meisten grossen Festivals hoffen noch immer. Aber Massenveranstaltungen werden nächstes Jahr kaum stattfinden. Auch für die grossen Open Airs bezweifle ich, dass sie durchführbar sind. Deshalb habe ich diesen Entscheid gefällt: Wie machen neun Kon-



Blue-Balls-Direktor Urs Leierer in seinen Büroräumlichkeiten in Zürich. Bild: Pius Amrein (17. Dezember 2020)

zerte in einem der besten Akustikäle der Welt. Es sind Künstlerinnen und Künstler, die schon für dieses Jahr geplant waren. Die Namen werden im Januar bekanntgegeben. Im KKL Luzern bietet das Sicherheitskonzept die besten Voraussetzungen, um die Anlässe topsicher durchführen zu können. Also setzen wir auf diesen Weg.

Letztes Jahr sagten Sie, dass im Rahmen des Blue Balls die Konzerte im KKL nicht rentieren würden. Am meisten Einnahmen bringe das ganze Rundherum mit dem Festbetrieb. Wie wollen Sie denn die Konzerte finanzieren?

Wir können diese nur noch durch die Ticket-Einnahmen finanzieren. Die Eintrittspreise werden entsprechend sehr hoch. Das wollten wir bis anhin verhindern.

Sind Sie zuversichtlich, dass genügend Besucherinnen und Besucher Tickets von 75 bis 250 Franken kaufen werden?

Wir werden es sehen. Es ist ein sehr hohes Risiko, aber wir ha-

ben keine andere Wahl, es sei denn, wir lassen das Festival auch kommenden Sommer komplett ausfallen. Wir wollen ein Zeichen setzen für die Kultur. Auch das KKL braucht in dieser schwierigen Zeit einen Betrieb, wir sind strategische Partner. Es geht aber nur, wenn Stadt und Kanton uns unterstützen. Sponsoren haben wir keine mehr, da wir kein Volumen mehr generieren können.

Was meinen Stadt und Kanton zu Ihrem Plan?

Ich habe sie darüber informiert und positive Signale erhalten. Aber keine Zusagen. Wir können nicht länger warten, sonst müssen wir das Festival absagen. Wir sind gezwungen, das Risiko per dato selber zu tragen, und hoffen, das wir nicht im Stich gelassen werden.

Der Kampf um mehr öffentliche Gelder war bei Blue Balls ein Dauerthema in den letzten Jahren. Reichen die bisherigen Beträge der öffentlichen Hand aus?

Was den Verein Luzerner Blues Session betrifft, haben Stadt,

Kanton und Bund mit den Ausfallentschädigungen Wort gehalten. Dafür sind wir sehr dankbar. Es gibt andere Fälle, wie ich von Veranstaltern aus anderen Kantonen weiss. Wenn wir 2021 in diesem Umfang unterstützt werden, kommt es gut. Wie schon gesagt, die Alternative wäre, nichts zu machen. Aber wir wollen das kulturelle Geschehen beleben.

Sie haben den Blue-Balls-Betrieb dieses Jahr extrem heruntergefahren und mussten sich von zwei Mitarbeitern trennen, darunter auch den Talent Buyer Thomas «Gisi» Gisler.

Wir haben uns im gegenseitigen Einvernehmen getrennt. Es ist sehr schade, aber wir können keinen Talent Buyer beschäftigen, wenn wir keine Arbeit haben. Ich konnte zwei sehr gute Mitarbeiter bis Ende Jahr halten, das habe ich ihnen im Frühsommer versprochen, als die Lage komplett ungewiss war. Aber die Pandemie-Entwicklung machte eine weitere Anstellung unmöglich. Ich habe mich immer offen mit meinen Mitarbeitern ausge-

tauscht, sie sind ein Teil von mir. Ich freue mich sehr, dass Gisi nun beim Migros Kulturprozent arbeitet. Ausserdem wird er Mitglied des Vereins Luzerner Blues Session und bleibt der Familie erhalten.

Die geplante Stiftung mit einer Million Franken, für die Sie gekämpft haben, ist nicht zu Stande gekommen. Die Stadt hat ihre Beteiligung verweigert. Trotzdem ist das Blue Balls nicht vor dem Aus, wie Sie angekündigt hatten.

Ich habe gesagt, dass wir kein Festival in dieser Dimension, auf diesem Niveau und mit dieser Ausstrahlung sicherstellen können. Aber ich hatte nie im Sinn, Blue Balls endgültig zu begraben. Vor allem wollte ich damit ein Fundament für das Festival schaffen, das ohne mich auskommt. Jetzt weist uns die Pandemie den Weg.

Sie dachten vor einem Jahr auch schon laut über eine Nachfolgeregelung nach. Ist das noch ein Thema?

Das bisherige Dreier-Team wäre dazu in der Lage gewesen. Es war ein sehr gutes Team und ich hätte mich auf die Aufgabe fokussiert, das Festival monetär oben zu halten. Im Moment warten wir ab, wie sich die Lage entwickelt.

Kein Riesenfestival im Sommer 2021 ist vielleicht auch eine Chance. Sie wirken jedenfalls entspannter. Ist auch ein Druck weg?

Ich habe seit über 28 Jahren jedes Jahr ein Festival lanciert. Der Druck war immer massiv. Den habe ich in der Tat nicht mehr. Es ist ein riesiger Apparat, der funktionieren muss, das ist eine Verantwortung. Diese Entlastung tut mir gut. Dafür plagt es mich nun, Mitarbeiter entlassen zu müssen. Und da ist auch die Sorge, ob die öffentliche Hand die Kultur im notwendigen Masse weiterhin unterstützt.

Wie stellen Sie sich die weitere Zukunft des Blue Balls vor? Was ist 2022?

Der Verein Luzerner Blues Session hofft, dass 2022 wieder eine gewisse Normalität eingekehrt ist und wir das Festival neu hochfahren können. Ich möchte kein abgehalftertes Blue Balls machen, mit Masken, Abstandhalten, Schutzzonen, Sterilität. Das Festival soll ein Anlass sein, wo sich Herzen begegnen können und man sich umarmt.

Dann brauchen Sie wieder Sponsoren, genügend öffentliche Gelder, dazu der ganze Stress.

Ja, dann fangen wir wieder von vorne an und geben Vollgas!

Und Sie hätten weiterhin die Energie, wieder ein Blue Balls im alten Format aufzulegen?

Ja, hier und heute kann ich mir das vorstellen.